



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Das Fischermädchen, oder Haß und Liebe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Dramatische Werke.

O p e r n.

Das Fischermädchen,

oder:

Haß und Liebe.

Lyrisches Drama in einer Abtheilung.

Personen:

Gregorio Galvani, ein vornehmer Genueser.	Franzesko, ein junger Fischer.
Fernando, sein Sohn.	Balandrino, ein genuesischer Hauptmann.
Anselmo Lancia, ein alter Fischer.	Genuesische Soldaten.
Florentine, seine Tochter.	Fischer und Fischerinnen.

(Dieses Singspiel ist nach der Composition des bei dem königl. Erziehungs-Institut zu Berlin angestellten Herrn Hofrath J. P. Schmidt, in Berlin, Breslau, Dresden und Leipzig aufgeführt worden. Wer die Partitur dieser Musik zu haben wünscht, hat sich an den Componisten zu wenden.)

Erster Austritt.

(Eine Fischerhütte.)

Anselmo (schlägt ein Ruder). Florentine (arbeitet an einem Netze). Fernando (spielt die Guitarre).

Romanze.

Florentine.

Die Königstochter so sanft, so gut,
Ging dort am blühenden Strande,
Da saß ein Fischer, ein junges Blut,
Die Augen nicht von ihr wandte;
Und seit er die Königstochter gesehn,
Da wollt' er in liebender Sehnsucht vergehn.

Anselmo.

Einst saß er wieder am Meere dort,
Es brauste der Sturm in den Wellen;
Ein Schiff, es hatte den König am Bord,
Sah er an den Klippen zerschellen.

Da sprang er in's Meer mit begeistertem Muth,
Und theilte mit rüstigen Armen die Fluth.

Fernando.

Und Gott ist den Muthigen zugewandt; —
Die der Sturm in den Wogen gebettet,
Er ergreift sie kühn mit sicherer Hand,
Er hat die Geliebte gerettet;
Und aus der ewigen Grabesnacht
Ist sie glücklich zum Leben und Lieben erwacht.

Alle Drei.

Und sie wurde sein Weib, und sie lebten still,
Den ganzen Himmel im Herzen. —
Wer das Glück der Liebe gewinnen will,
Muß wandeln durch Nacht und durch Schmerzen,
Und wer sich sehnt nach dem höchsten Gut,
Der schlage sich kühn durch Sturm und Fluth.

Anselmo.

Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen

Hat eine stille, wunderbare Kraft,
Und wenn der Friede in den Tönen flüstert,
Kommt auch der Friede in die wunde Brust.

Fernando.

Wenn ich so Abends in dem Nachen sitze,
Und mich der Wind zum lieben Ufer treibt,
Da wird das Lied erst recht in mir lebendig,
Und schöne Träume spielen um mich her,
Und jeder Traum malt mir mein süßes Mädchen.

Florentine.

Du gute Seele!

Anselmo.

Als ich draußen noch
Im bunten Weltgetümmel mir gefiel,
Da kann' ich nie das friedlich stille Glück,
Das diese kleine Hütte mir gewährte. —
Ihr wißt, hoch stand ich einst in Genua;
Zum Siege hatt' ich oft das Heer geführt:
Mich neideten die stolzesten Geschlechter,
Doch keiner wagte sich an meine Macht.
Nun einen überwältigte der Haß,
Und ihm gelang 's im günst'gen Augenblick,
Mir Vaterland und Freunde, Ehr' und Gut
Zu rauben. — Da verzehrte mich der Grimm;
Die weite Welt durchstreift' ich heimathlos,
Und keine Ruhe hofft' ich, als im Grabe. —
Doch seit ich hier, ein armer Fischersmann,
Ein ärmlich, aber ruhig Loos gewonnen,
Dank' ich dem Herrn an jedem neuen Tag,
Daß er mich dir, daß er mich Euch erhalten,
Und segne seiner Güte dunkles Walten.

Florentine.

Ja, recht, mein Vater! jener Prunk der Welt
Gernahmt mich jetzt nur wie ein schwerer Traum.
Zwar war ich damals reich an Schmuck und Pracht,
Und viele Frauen dienten meinen Wünschen;
Doch immer war ich einsam, blieb es ewig. —
Hier hab' ich dich, mein Vater, dich, Fernando,
Und gern vergess' ich all' den bunten Land.

Fernando.

Mein herzig Mädchen! seit mein gutes Glück
Mich in die liebe, alte Hütte brachte,
Seit ich in Eurem Kreise bleiben darf
Und Euch von ganzem Herzen angehöre,
Kenn' ich des Lebens volle Freuden erst.

Anselmo.

Sieh, junger Freund —

Fernando.

Nein, Vater, nenn't mich Sohn!

Anselmo.

Gut, lieber Sohn — wenn du es noch nicht bist,

So seh' ich doch auf Florentinens Wangen,
Daß du es werden sollst. — Nun denn, mein Sohn!
Mir ward die Zeit der Lehre drückend schwer,
Eh' ich des Lebens Meisterschaft erkannte:
Ein falscher Schimmer hatte mich geblendet.
Als er verschwand, und als ich hoffnungslos
An diese stillen Ufer flüchtete,
Fand ich mein Ziel. — Ihr habt noch nicht gesucht,
Euch trat die holde Göttin selbst entgegen,
Und warf das Glück an Eure junge Brust. —

(Er legt ihre Hände zusammen.)

Und was ich erst nach langem Kampf gewußt,
Habt Ihr in Eurem Frühling schon empfunden.
Bewahrt es wohl, denn treulos sind die Stunden!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Fernando. Florentine.

Fernando.

Ja, liebes Mädchen, treulos sind die Stunden!
Wer weiß, was uns die nächste grausam bringt!

Florentine.

Was sie auch bringt, wir lieben treu und innig,
Und schwere Zeit hat unsern Bund geprüft.
Entsagtest du nicht mir zu Lieb' dem Glanze,
Der deines Vaters stolzes Haupt umgiebt,
Seit er den meinen in's Verderben stürzte? —
Ach, glaube mir, zwar scheint mein Vater ruhig,
Zufrieden mit dem Loose, das ihm fiel;
Doch tief in seiner festverschloss'nen Brust
Wird er es nie und nimmermehr vergessen,
Was er durch deines Vaters Hand verlor. —
Er kennt dich jetzt, er weiß, welch' eine Seele
Voll Muth und Tugend in dir lebt und wirkt;
Doch wie er jetzt dich redlich lieben kann,
So würde dich der Name des Galvani
Mit voller Kraft aus seinem Herzen reißen.
Und ew'ge Feindschaft gält' es zwischen Euch.

Fernando.

Ich darf ihm also nie entdecken, nie,
Daß mich die Liebe nur zum Fischer machte?
Nie nennen meiner Väter edlen Stamm?

Florentine.

Nein, nimmermehr, willst du nicht unser Glück
Mit rasendem Beginnen selbst vernichten; —
Der ist sein Todfeind, der Galvani heißt. —
Ich habe oft sein still Gebet belauscht;
Er bat um Rache, bat mit heißen Thränen —

Fernando.

O wird denn nimmer diese Wuth erkalten,
Die Genua's Glück und unsrer Liebe droht? —
Nein, nein! ich geb' die Hoffnung nicht verloren.
Stolz ist dein Vater, doch ein edler Mann,
Von alter Treue, alter Lieblichkeit,
Und unverföhlich ist kein großes Herz.

Florentine.

Daß nicht der Hoffnung Schimmer dich betrogen,
Ist ja das Liebste, was ich wünschen mag.
Zwar bin ich glücklich, übergücklich schon,
Bin dein für immer, was ich nie mir träumte;
Doch macht 's mir Kummer, daß noch dieser Wurm
An meines Vaters edlem Herzen nagt,
Daß ein Geheimniß zwischen uns und ihm
Der Seelen stillen Frieden stören könnte.

Fernando.

Getrost! das Heilmittel ist gefunden;
Durch Liebe wird der Haß noch überwunden.

Duet.

Liebe führt durch Nacht und Dunkel
Uns zur höchsten Erdenlust.
Liebe löst und Liebe bindet,
Liebe sucht und Liebe findet
Ihren Weg zu jeder Brust.
Was die Herzen feindlich trennte,
Trotzt vergebens ihrer Macht;
Und es schmücken öde Fluren
Herrlich sich auf ihren Spuren
Mit erneuter Frühlingspracht.
Und so mag sie freundlich walten,
Lieblich ihre Myrte blüh'n!
Wo sich einst in schönen Stunden
Reine Seelen fest verbunden,
Bleibt sie ewig jung und grün.

Dritter Auftritt.

Anselmo. Die Vorigen.

Anselmo.

Mein letztes Wort, das ich so eben sagte,
Scheint nur zu schnell sich zu bewähren.

Florentine.

Mein Vater?

Wie,

Fernando.

Sagt, was soll uns dies?

Anselmo.

Schon längst

War mir 's, als hätte mich Galvani auch
In dieser armen Hütte ausgefunden. —
Sobald er weiß, wo ich noch Ruhe fand,
Wird er auch dieses letzte Gut zerstören,
Was mir noch übrig blieb.

Fernando.

Unmöglich, Vater!

So grausam, nein, so ist er nimmermehr!

Anselmo.

Lehr' mich den stolzen Genueser kennen!
Und wenn er nicht an Tugend mich besiegt,
Im Haß, im unersättlichen, besiegt er mich. —
Er weiß es jetzt, daß ich hier glücklich bin;
Genug, um seiner Rache mich zu opfern. —
Ich bin verrathen. Genueser Reiter
Umschwärmen schon die freundlich stille Bucht,
Die mir den letzten Zufluchtsort gewährte.
Es gelte den Corsaren, meinen alle;
Doch ich bin überzeugt, es gilt nur mir.

Fernando.

Da kommt der Nachbar. Der wird Nachricht bringen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko.

Franzesko.

Anselmo, rettet Euch, sonst ist 's zu spät! —
Galvani's Reiter sprengen schon in's Dorf.
Man fragt nach Euch; Ihr alle seid verloren,
Wenn schnelle Flucht nicht Euer Leben schützt.

Fernando.

Wißt Ihr 's gewiß? Sind es Galvani's Reiter?

Franzesko.

Sie sind 's.

Anselmo.

Sie sind 's! — Daran erkenn' ich dich,
Gregorio! — Auch nicht das kleinste Glück
Dem Ueberwundenen zu lassen, ganz
Mich zu vernichten, ganz in meinem Blute
Die rachedürst'gen Hände Dir zu baden —
Fluch sei dir Schändlichem, Fluch deinem Hause!
Fluch deinem ganzen wüthenden —

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in den Platz vor Anselmo's Hütte. Im Hintergrunde das Meer.)

Fernando und Franzesko (treten aus der Hütte).
Nachher mehrere Fischer.

Franzesko.

Wohin, du Rasender? — Willst du allein
Die ganze Schaar der Reiter überfallen? —
Eckfährtheit der Verzweiflung kann nicht retten,
Der Einzelne bekämpft die Menge nicht. —
Willst du dich ihnen zu erkennen geben?
Dies würde nur des Vaters ganzen Zorn
Verdoppeln, sie nicht retten, und du selbst
Fielst als ein Opfer für Galvani's Rache.

Fernando.

Dank dir, Franzesko, Dank! Du hast den Sinn
Von dem Unmöglichen zurückgewendet. —
Sie rächen kann ich, wenn der Streich gefallen;
Jetzt gilt es Rettung. Dies sei unser Ziel!
Und schnell muß sie auf Windesflügeln eilen,
Soll dem Verzweifelnden das Bagstück frommen.
Komm zu den Treuen, die dies Thal bewohnen,
Ich wecke sie mit meiner Stimme Auf.
Anselmo ist geliebt. Des Feindes Wuth
Wird jedes tiefere Gefühl empören,
Bis sie, entflammt für heil'ger Unschuld Recht,
Das Leben für des Freundes Leben wagen,
Und seine Mörder kühn zu Boden schlagen.
(Während der letzten Rede versammeln sich im Hintergrunde
mehrere Fischer; Fernando erblickt sie.)

Arie.

Bewaffnet Euch, ihr Thalgenossen!
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Nächt ihre mörderische Lust!
Wer Recht und Tugend liebt, der folge,
Und bohre seine spitzen Dolche
In die verfluchte Räuberbrust!
Ich kann sie nur im Tod erwerben —
Hier will ich freudig für sie sterben,
Wo ich den Himmel nah' gewußt. —
Bewaffnet Euch, ihr Thalgenossen!
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Zugleich.

Franzesko und Chor der Fischer.
Wir waffnen uns als Kampfgenossen,
Wir reißen sie von ihren Rossen;
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

(Fernando und Franzesko ab mit den Fischern.)

(Man hört erst in der Entfernung und dann näher den Marsch
der genuesischen Soldaten, welche zuletzt aufmarschiren und
von Balandrino geordnet werden.)

Sechster Auftritt.

Balandrino. Genuesische Soldaten.

Balandrino.

Halt! — wenn mich nicht des Spähers List betrogen,
Ist diese Hütte unser letztes Ziel.
Befeh't sie also schnell von allen Seiten,
Daß nichts entflieht. Ihr wißt, dem Grafen gilt
Es viel, den alten Lancia zu haben.
Und wenn wir ihn lebendig überliefern,
So können wir auf seine Großmuth bau'n,
Und reichen Lohn verdienen treue Diener.
Habt Ihr's befeh't? — Nun gut, so geh' 's zum Ende. —
Heh! mach't die Thüre auf! Wir haben Eile,
Und suchen Anselm Grafen Lancia.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo. Florentine
(zitternd in der Thüre).

Anselmo.

Ich bin 's!

Balandrino.

Verzeih't! ich thue meine Pflicht. —
Auf den Befehl des Rath's zu Genua,
Graf, Ihr seid mein Gefangner!

Anselmo.

Jetzt noch nicht!

Todt bin ich nur in des Tyrannen Macht,
Doch theuer kauft Ihr mir das Leben ab. —
Ihr wißt, Genueser, was der Arm vermag,
Der Eure Fahne fünf Mal siegen machte.
's ist noch derselbe!

Balandrino.

Graf, wir sind befehligt,
Lebendig Euch dem Rath zu überliefern. —
Was soll die nutzlos schwache Gegenwehr?
Ein Mann wie Ihr ergiebt sich in sein Schicksal,
Beißt nicht die Ketten im ohnmächt'gen Zorn. —
Folgt mir, Anselmo!

Anselmo.

Nein! eh' sollt Ihr mich
Zerreißn, eh' ich lebend diesen Platz verlasse.

Balandrino.

So thu' ich denn, was ich nicht lassen kann. —
Ergreift ihn!

Anselmo.

Wag't es nicht!

(Er greift auf sein Schießgewehr.)

Balandrino.

Was zaudert Ihr!

Anselmo.

Zurück, Verweg'ne!

(Sie dringen auf ihn ein; er schießt, einer stirzt; doch bald wird er ergriffen und entwaffnet.)

Balandrino.

Schreib't's Euch selber zu!

Ich hätte gern gelinder Euch behandelt.

Florentine.

Mein Gott, was ist geschehn? — ein Schuß — mein Vater!

Anselmo.

Ich lebe noch.

Florentine.

Du wirst ganz bleich! du sinkst
In deine Kniee! — Großer Gott! Erbarmen!

Anselmo.

Nichts, liebes Kind! Ein Schlag am Kopf, nichts
weiter. —

Ach, hätt' er mich mit Todeskraft gefaßt!

(Er wird ohnmächtig.)

Florentine.

Er stirbt! Er stirbt!

Balandrino.

Beruh'gen Sie sich, Gräfin!

Es ist nicht von Bedeutung. Dort im Kloster
Wird man ihn leicht zum Leben aufwecken.

Florentine.

Nein, nein, das Auge ist gebrochen, er ist todt!

(Sinkt auf ihn nieder. Man hört den sich nähernden Chor
der bewaffneten Fischer.)Gewaffnet sind wir Kampfgenossen;
Wir reißen sie von ihren Rossen!
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Balandrino

(während des Gefanges).

Was hör' ich dort? — Ein wüthendes Geschrei
Dringt immer näher. — Ha, was wird das sein? —
Es ist ein Haufen wilder Fischer. — Grab' hieher
Geht's wie im Sturme. — Sag't, was wollen die?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando. Franzesko. Die
Fischer bewaffnet. (Die Genueser umgeben Anselmo und
Florentinen, so daß sie nicht gesehen werden.)

Fernando.

Wo sind die Mörder? — Ha, ich hab' Euch nun! —
Lebendig sollt ihr nicht von diesem Boden. —
Sprecht, siel der Edle schon durch Eure Hand?

Balandrino.

Ich stehe hier im Namen Genua's,
Und fodre Achtung für die Herr'n der Meere.

Fernando.

Ich stehe hier für's Recht und für die Tugend.
Sonst giebt's nichts Heiliges auf dieser Welt!

Balandrino.

Was wollt Ihr, fecker Jüngling?

Fernando.

Lancia's Freiheit!

Balandrino.

Gefangen führ' ich ihn nach Genua.

Fernando.

Der Weg dahin geht über unsre Leiber.
Für ihn zu sterben, fasten wir die Waffen,
Und Eure Brust sei unsres Dolches Scheide.

Quartett und Chor.

Fernando.

Wo ist der Graf?

Balandrino.

Zurück, eh' es Euch reut!

Fernando.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Chor.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!
(Geischt. Die Fischer steigen. Die Soldaten fliehn.)

Fernando

(verwundet den Balandrino und entwaffnet ihn).

Ihr seid gerettet; ich kehre zurück!

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Geliebte!

Balandrino.
Trenloses Glück!
Franzesko.
O welch' ein Glück!

Florentine.
Aber sieh, des Vaters Leben
Wird uns niemand wiedergeben.
Er ist hin für diese Welt!

Franzesko.
Noch fühl' ich des Herzens Pochen,
Und der Blick ist nicht gebrochen;
Bald ist er Euch hergestellt.

Fernando.
Leg't ihn auf den Rasen nieder!
Mädchen, sieh, er athmet wieder!
Unser Glück wird nicht vergällt.

Florentine, Fernando, Franzesko.
Mächtiger dort oben!
Nie vergessen wir
Deiner Güte Proben;
Dank sei ewig dir!

Balandrino.
Meine Schaar zerstoßen!
Ich gefangen hier!
Selt'ner Treue Proben
Schützen ihn vor mir.

Chor und Florentine.
Muthig ward das Werk begonnen,
Glücklich ist es nun vollbracht!
Der Gefahr } sind wir } entronnen,
 } seid Ihr }
Fürchten } nichts, die Treue wacht!
Fürchtet }

(Ein Fischer sagt etwas heimlich dem Franzesko.)

Franzesko.
So eben kommt die Nachricht, daß nicht fern
Im Walde oben, noch ein anderer Trupp
Genueser streife. — Drum nichts halb gethan!
Nicht eher können wir Anselmo retten
Und glücklich bringen auf die Friedensinsel,
Bis jene Schaar noch schneller Kampf zerstreut.

Fernando.
Wohlan! wir eilen. Lebe wohl noch einmal!
Ich will dich doppelt heut verdienen. — Sie, Herr
Hauptmann,
Lass' ich zurück. — Du sorgst für seine Wunde;
(zu zwei Fischern)
Dann fahrt Ihr beide ihn in diese Hütte.

Bewacht ihn wohl! — Ihr andern frisch an's Werk!
Wer für das Recht und für die Tugend streitet,
Der wird von höh'rer Macht zum Sieg geleitet.
(Ab mit Franzesko und den Fischern.)

Neunter Auftritt.

Florentine. Anselmo. Balandrino. Zwei
Fischer.

Florentine.
Gott sei mit dir, du wack'rer junger Held!

Balandrino.
Behüt' ihn Gott! das ist ein derber Kriegermann!
Wo der hinschlägt, da mag kein Gras gedeihn.

Florentine.
Mein Vater scheint sich zu erholen. — Vater!
Wie ist dir? Wir sind frei, wir sind gerettet;
Galvani's Reiter sind zerstreut, entflohn,
Und frei wird uns die Flucht zur Friedensinsel.

Anselmo.
Bin ich erwacht aus einem schweren Traum?
Mir war 's, als wär' ich in des Feindes Händen,
Als hätten mich die Mörder schon gefaßt.

Florentine.
Es war kein Traum, war böse Wirklichkeit!
Du warst gefangen von den Genuesern;
Doch sind wir frei durch unsrer Freunde Arm,
Die muthig Glück und Leben für uns wagten.

Anselmo.
Vergelt' es Gott!

Balandrino.
Sie schlugen wacker drein,
Und meine Schurken, die für's Geld nur fechten,
Sie rissen aus, eh' sie noch Stand gehalten. —
Seht, lieber Herr, mich hat es selbst gefreut,
Wie Eure Freunde alles an Euch setzten.
Ihr müßt ein wack'rer, guter Vater sein;
Denn nicht umsonst wagt man sein theures Leben.
Drum rath' ich Euch: flieh't, flieh't, sobald Ihr könnt.
Galvani selbst kommt mit der ganzen Macht;
Er schiffte sich vor wenig Tagen ein.
Nehmt Euch in Acht. Das tapf're Fischervolk
Kann gegen solche Menge nicht bestehn. —

(In die Scene zeigend.)
Seht Ihr das Schiff, das nach dem Strande lenkt?
Erkenn't Ihr wohl die Genueser-Farbe?
Das ist Galvani. — Flieh't, mein theurer Graf!
Ich wüß' Euch gern in Sicherheit geborgen;

An Euren Schicksal nehm' ich großen Theil.
Die Unschuld liest man klar in Euren Zügen;
Wer solche Freunde hat, muß sie verdienen. —
Lebt wohl!

Anselmo.
Lebt wohl! ich danke für die Nachricht.
(Balandrino ab mit den Fischern in die Hütte.)

Zehnter Auftritt.

Anselmo. Florentine.

(Musik: Altornell.)

(Es umzieht sich der Himmel, und ein heftiger Sturm erhebt sich.)

Anselmo.
Dort also schwimmt Galvani, und das Meer,
Das seine Schiffe trägt, ist nicht so falsch,
Als er. Er hat den Wellen sich ergeben,
Und treulich führen sie sein stolzes Stück
Zum sichern Port, wo neue Rache winkt.

Florentine.
Sieh, Vater, sieh, wie sich der Himmel dunkelt!
Ein Wetter ist im Anzug. — Stolzer Mann,
Vertrau' den Wogen nicht in deinem Glücke!

Anselmo.
Sprich, Tochter, fliehen wir?

Florentine.
Erst warten wir noch ab,
Zu welchem Wege uns die Unfern raten. —
Sie kommen bald zurück. Ein kurzer Kampf
Hält ihre rüst'gen Schritte länger auf,
Als sie gedacht.

(Es blitz häufig. — Musik.)

Anselmo.
Der Sturm wird schrecklich werden.
Die Blitze leuchten schon. — Der Herr sei denen gnädig,
Die schuldlos dort auf jenen Schiffen sind!
Wenn sie nicht schnell zu unserm Hafen treiben,
So mögen sie auf Gottes Gnade bauen;
Denn klippenvoll ist dieses seichte Ufer,
(Es donnert stark.)
Und das Verderben lauert überall.

Florentine.
Der Donner rollt schon fürchterlich!
(Musik.)

Anselmo. Gott, Gott!

Ist das ein Zeichen wider meinen Feind?
Soll das Gericht so fürchtbar ihn ereilen? —
Doch still, Anselmo! still, frohlocke nicht!
Ich haß ihn wie die Nacht und wie den Bösen —
Im Kampfe mücht' ich ihm entgegenstehn.
Jetzt aber ist 's ein armer sünd'ger Mensch,
Den Gott mit seinem Strafgerichte heimsucht.
Denn fürchterlich ist, was ihn jetzt bedroht:
Unvorbereitet aus dem Leben scheiden,
Und untergehn in einer schlechten That.

Florentine.
Schon hat der Sturmwind gräßlich sie gepackt;
Er wirft sie an das große Felsenriff — —
(Hier sieht man das Schiff unter Blitz, Donner und Sturm scheitern.)

Recitativ.

Florentine.
Gott, sei barmherzig!

Anselmo.
Kind, er ist 's!

Florentine. O weh!
Sie sitzen fest, sie kämpfen nur mit Müh'
Noch gegen Sturm und Fluth. — Die Unglücksel'gen!
(Anselmo geht in den Hintergrund auf eine Anhöhe, um nach dem Schiffe zu sehen.)

O könnt' ich retten, wie das Herz verlangt!
Und mücht' lauter noch der Donner krachen,
Ich wagt' es auch in einem kleinen Rachen.

Arie.

Gott der Güte! rette, rette
Sie vom gräßlichen Geschick!
Nicht im tiefen Wogenbette
Breche der verfürte Blick! —
Aber umsonst ist mein heißes Flehen,
Ich sehe sie stranden und untergehen!
Der Strudel faßt sie mit neuer Wuth,
Und über sie weg geht die stürmende Fluth! —
Wohlan! will der Himmel die Rettung vollbringen,
So kann 's auch dem schwachen Arme gelingen. —
Vater! — Gott wird barmherzig sein! —
Vater, leb' wohl! ich muß hinein!
(Ab in den Kahn.)

Anselmo (schnell von der Anhöhe herabkommend.)
Florine! Mädchen! — Welch ein Geist treibt dich? —
Bleib, bleib! — Umsonst! schon tragen sie die Wellen.
Ein einz'ger Schlag kann ihren Kahn zerschellen!

Gott! schütze mir mein Kind! Erhöre mich! —
 Sie lenkt den Nachen künstlich durch die Wogen. —
 Jetzt seh' ich sie nicht mehr. — Verwaister Vater!
 Vor deinen Augen sank dein letztes Glück! —

M e l o d r a m.

Doch nein, dort kommt sie muthig wieder vor! —
 Sie bückt sich nieder, gleich als hülfte sie
 Dem Meere sein geraubtes Gut entwenden. —
 (Musik.)

Jetzt lenkt sie nach dem Ufer — rudert kühn —
 Der Nachen fliegt durch die empörten Wellen.
 (Musik.)

Florine, lebst du? — Ist 's kein täuschend Bild,
 Das dich noch einmal meinen Augen zeigt? —
 Nein, nein, sie ist 's! Auf, auf und ihr entgegen!
 Solch eine Tochter — Himmel! welch ein Segen!

Fünftter Auftritt.

Anselmo, Florentine (erscheint mit Gregorio im
 Nachen).

Florentine.

Komm't, alter Mann, wärm't Euch in unsrer Hütte!
 Kalt ist das Meer, die lange Todesangst
 Hat Euch entkräftet. — Komm't, ich führe Euch!

Anselmo.

Florine, großes Herz, in meine Arme!
 Du machst mich stolzer, als ganz Genua
 Mit allen Ehrentiteln je vermochte.
 Galvani mag mir Ruhm und Ehre rauben:
 Der Eine Schatz wiegt seine Schätze auf.

Gregorio.

Was hör' ich? Welche Stimme? — Gott! wo bin ich?

Anselmo.

Ihr seid bei armen Fischern von Lovano.

Gregorio.

Und Euer Name?

Anselmo.

Einst — Graf Lancia,
 Jetzt — Vater Anselm, doch ein glücklicher!

Gregorio.

Graf Lancia! — Ist 's möglich?

Anselmo.

Was ergreift Euch?

Florentine.

Sprecht!

Gregorio.

Und dieser Engel, der mich kühn gerettet?

Anselmo.

Ist Florentine, meine einz'ge Tochter.

Gregorio.

So schmett're, Blitz, auf meine Brust herab!
 Ihr Wogen, dräng't euch über eure Ufer!
 Versinke, Erde, wo der Frevler steht! —
 Wißt Ihr, wen Ihr dem sichern Tod entrissen? —
 Galvani war 's, dein fürchterlicher Feind,
 Von dem Gericht des Himmels schwer getroffen,
 Als er auf neue Blutgedanken sann.

Florentine.

O meine Ahnung!

Anselmo.

Gott, wie wunderbar!

Gregorio.

Hier steh' ich vor dir, Lancia! Ergreife
 Den Dolch und stoß' ihn nach dem Herzen!
 Ich bitte dich bei unserm ew'gen Haß:
 Vernichte mich, verachte mich nur nicht!

Anselmo.

Gott hat in meine Hände dich gegeben;
 Soll ich gemeiner denken, als die Fluth,
 Die nicht mit deinem Tode sich besudelt? —
 Geh', eile fort, nach Genua zurück,
 Wo dich die Pracht erwartet und das Glück.
 Dort steh' 's in deines Herzens tiefster Falte:
 Anselmo Lancia sei noch der Alte.

Florentine.

Ach, Vater, du bist grausam!

Anselmo.

Bin ich das? —

Gregorio.

Anselmo, waren wir nicht Waffenbrüder
 Und Freunde, ehe der unsel'ge
 Zwiespalt die jungen, wilden Herzen trennte? —
 Mein ganzer Haß liegt dunkel hinter mir,
 Und vor mir leuchtet jetzt ein holder Schimmer. —
 Sei wieder Freund mit mir! — Komm, komm zurück! —
 Ganz Genua empfängt dich im Triumphe;
 Du sollst erstehn in deinem alten Glanze.
 Mein Sohn Fernando liebte deine Tochter;
 Er war mit dir verschwunden, er ist hier. —
 Laß dieses Band den alten Haß verschönnen,
 Und Lancia und Galvani sei Ein Haus.

Anselmo.

Bergebens brauchst du deine glatten Worte;

Ich traue nicht der schlangefleckten Schlange.
 Von Herzen gönne' ich dir dein Genua,
 Ich bin beglückt in meiner armen Hütte;
 Ich war 's, und werd' es künftig wieder sein. —
 Dein Sohn Fernando hat mich hintergangen:
 Nichts mehr von ihm.

Florentine.

O lieber, guter Vater!

Anselmo.

Still, Kind! die Zeit wird diese Thränen trocknen.

Florentine.

Nein, diese Thränen nie!

Gregorio.

Grausamer Mann!

Zu Boden trittst du den besiegten Feind.

Schont deine Rache nicht dein einz'ges Kind?

Anselmo.

Die Rede geb' ich dir zurück. — Dein eignes Leben
 Hätt'st du für volle Rache hingegeben.

E r z e h l t.

Anselmo.

Was mir unter Schmach und Qualen
 Tief sich in die Brust gewöhlt,
 Hat in milder Sonne Strahlen
 Nie der Glückliche gefühlt.

Florentine.

Glühend sind des Mannes Triebe,
 Kämpfend ohne Unterlaß;
 Doch zuletzt besiegt die Liebe
 In der edlen Brust den Haß.

Gregorio.

Blickt er auch mich an mit Grauen,
 Hört er nicht der Tochter Flehn: —
 Seinem Herzen darf ich trauen —
 Dieser Groll wird nicht bestehn.

Florentine.

Vater, kannst du nicht verzeih'n?

Gregorio.

Kann dich nichts erweichen?

Anselmo.

Nein!

Florentine und Gregorio.

Anselmo.

Ach, er hat zu viel gelitten!
 Unversöhnlich ist sein Herz.
 Dieser Augenblick der Rache
 Gilt ihm mehr als unser Schmerz.

Anselmo (für sich).

Nur umsonst sind Eure Worte. —
 Doch der theuren Tochter Schmerz
 Dringt bei allem Widerstreben
 Tief in mein verwundet Herz.

(Man hört aus der Entfernung einen Marsch.)

Anselmo.

Still, Mädchen! hörst du nicht den Siegesklang,
 Der aus dem Walde dort herüber dringt?

Florentine.

Recht deutlich, Vater. 's sind die Unrigen. —
 Da kommt Franzesko.

Anselmo.

Er bringt gute Botschaft.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko. Nachher Fernando
 und die Fischer.

Franzesko.

Sieg mit den Freunden unsers guten Vaters!
 Schmach und Verderben über die Galvani's!

Anselmo.

Still, Freund, und schmähe nicht! — Was gab 's?

Franzesko.

Wir trafen oben

Am Walde auf die Genueser Reiter.
 Wie wüthend sprang der Ferdinand auf sie.
 Er hielt sich brav, als wie ein Rittersmann,
 Wir andern halfen auch nach allen Kräften.
 So ward der Feinde stolze Macht zerstreut.
 Wir jagten sie bis an des Thales Grenzen,
 Und pflanzten dort ein Siegeszeichen auf.
 Jetzt kommt Fernando mit der ganzen Schaar;
 Er hat sein Wort gehalten, wie er sprach. —
 Hörst du? dort jauchzen sie dir schon entgegen!

Chor.

(Erst hinter der Bühne, dann auftretend.)

Fernando, die Fischer und Fischerinnen.

{ Wir haben } gekämpft, { wir haben } gesiegt;
 { Ihr habt nun } gekämpft, { Ihr habt nun } gesiegt;

Ein Gott belohnt { unser } Wagen!
 { Euer }

Wo das Herz voraus in die Feinde fliegt,
 Da müssen die Schwerter schlagen!
 Und geht es für Tugend, für Freiheit und Recht,
 So ist es kein Streit, 's ist ein Gottesgefecht.

Fernando.

Nun, Vater, du bist frei! — Was ich versprach,
 Hab' ich als Mann gehalten. Aber nun
 Gewähre mir auch diese kleine Bitte:
 Vergiß, daß mich Galvani Sohn genannt.
 Ich habe keinen Vater mehr, als dich.

Gregorio

(der bisher seitwärts unbemerkt gestanden).

Halte ein, mein Sohn! zerreiße nicht ein Herz,
 Das mit der Liebe sich versöhnen wollte!

Fernando.

Wie? — Großer Gott! mein Vater?

Gregorio.

Ja, dein Vater,
 Der unglücksel'ge, den der Sohn verschmäht! —
 Sieh jenen Engel, er hat mich gerettet.
 Mein Schiff ergriff der Sturm. An jenen Klippen
 Ward es zertrümmert; alles war verloren:
 Da schwamm sie her auf ihrem leichten Kahn,
 Und wagte kühn ihr Leben für das meine. —

Florentine.

O Vater, rührt dich nicht sein herzlich Wort?
 Nicht seines tapfern Sohnes Heldentugend? —
 Er hat dein Leben wunderbar beschützt;
 Wir lieben uns so innig und so treu! —
 Geht denn der Haß nicht unter in der Liebe?

Gregorio.

Anselmo! Waffenbruder!

Fernando.

Theurer Vater!
 Habt Ihr kein Ohr für Eurer Kinder Flehen?

Florentine.

Kannst du der Tochter Glück der Rache opfern? —
 Du kannst es nicht, bei Gott! du kannst es nicht!

Anselmo.

Ich bin besiegt. — Komm't alle an mein Herz! —
 Auch du, Gregor! — Wir bleiben Waffenbrüder,
 Und Eines Hauses engvereinte Glieder.

(Die Fischer drängen sich um Anselmo, der von ihnen herzlich
 Abschied nimmt. — Abendroth. Helle Beleuchtung. Die
 Sonne geht unter in den Meeresfluthen.)

Schluß-Chor.

Seht, wie der Himmel sich entschleiert,
 Wie Luft und Meer den Frieden feiert,
 Der Euren alten Haß versöhnt.
 Die langen Winterstürme schweigen,
 Ein Frühling blüht auf allen Zweigen;
 Der edle Dulder wird gekrönt.

(Der Vorhang fällt.)